

Jahresrapport der Inf Br 7 : starke Armee unentbehrlich im Sicherheitsverbund

Autor(en): **Thomann, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **177 (2011)**

Heft 6

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-154285>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jahresrapport der Inf Br 7: Starke Armee unentbehrlich im Sicherheitsverbund

Nach dem ersten Jahr des «Reserve»-Status präsentiert sich die Ostschweizer Brigade sehr lebendig. An ihrem Jahresrapport fielen sicherheitspolitisch bedeutsame Aussagen; wenn die Zukunft der Armee neu geplant wird, darf die Sicht der Kantone nicht ausser Acht bleiben.

Eugen Thomann, Redaktor ASMZ

Brigadier Martin Vögeli hiess am 25. März ausser seinem Kader sehr viele prominente Gäste willkommen; zu den militärischen gehörte Divisionär Peter Stutz, der Chef der Steuerungsgruppe Logistik, der hier an seinem letzten Arbeitstag erschien und speziell verabschiedet wurde. In der Schaffhauser Stahlgiesserei der Georg Fischer AG, wo einst die Wannen der Schweizer Panzer 61 und 68 entstanden, verstärkte das Spiel der Geb Inf Br 9 unter Wm Andrea Nold den feierlichen Rahmen.

Nach gehaltenen Grussworten der für die Sicherheit zuständigen kantonalen Finanzdirektorin Rosmarie Widmer Gysel und des Stadtpräsidenten Thomas Feurer setzte die Sanktgaller Regierungsrätin Karin Keller-Sutter einen wichtigen Akzent. Als «Patin» des Stabes der Inf Br 7 und als Präsidentin der Justiz- und Polizeidirektorenkonferenz vertrat sie den gesundheitshalber abwesenden Vorsteher des VBS. In



Trotz allem Ernst optimistisch – Brigadekommandant Martin Vögeli dankt Karin Keller-Sutter. Bilder: Inf Br 7

ihrer Analyse schilderte sie, wie die Arbeitslast der Polizei wächst, dank gewaltträchtigen Sportanlässen, dem Trend zur «24-Stunden-Gesellschaft», Grossereignissen und immer komplizierteren Abläufen. Hier lassen die neue Strafprozessordnung und «Schengen» grüssen. Die meisten Kan-

tone bauen seit den 1990er-Jahren die Bestände aus, werden indes die vergleichsweise geringe Polizeidichte nicht massiv erhöhen können.

80 000 reichen einfach nicht

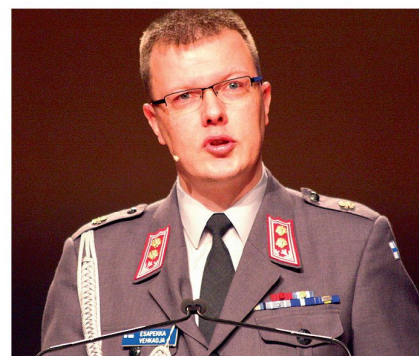
Wenn die interkantonale Hilfe nicht genügt, ruht am Ende der Kaskade die ganze Hoffnung auf, der einzigen strategischen Sicherheitsreserve, der Armee. Die erfüllt dann eine ihrer Kernaufgaben, der sie sich nicht entschlagen darf, auch nicht für planbare Grosseinsätze. Wie die Kantone nachgerechnet haben, erfordert allein die minimale Durchhaltefähigkeit deutlich mehr als der vom Bundesrat im Armebericht anvisierte Bestand.

Eine klare Absage von Seiten der Kantone erfährt die Idee, das Armee-Aufklärungsdetachment 10, ein Werkzeug unserer Aussenpolitik, im Inneren einzusetzen. Der zivilen Polizei fehlen nicht die Spezialdetachemente für Interventionen, sondern die Kapazitäten zum Durchstehen lange wärender Krisen.

Karin Keller-Sutter warnte davor, die Armee als Spielball politischer Ideologien zu missbrauchen und die einzige Sicherheitsreserve der Schweiz aus politischer Opportunität zu zerschlagen.

Der finnische Sonderfall

Oberstleutnant Esapekka Vehkaoja, der für die Schweiz zuständige finnische Verteidigungsattaché, skizzierte die Streitkräfte seines Landes. Angesichts der mit unserer Armee übereinstimmenden Kernaufgaben lädt das zu einem spannenden Vergleich ein. Finnland hält an der Wehrpflicht fest. Es richtet Ausbildung, Ausrüstung und Organisation an der Verteidigungsaufgabe aus. Bis 2020 soll der Gesamtbestand auf 250 000 absinken. Heute leisten jährlich 25 000 Wehrpflichtige und 300 weibliche Freiwillige den Präsenzdienst



Finnischer Verteidigungsattaché Oberstleutnant Esapekka Vehkaoja.

von sechs bis zwölf Monaten. Sie wechseln danach zur Reserve.

Auch Unterschiede sind nicht zu verkennen: Finnland engagiert sich stärker als die Schweiz in Friedensoperationen und hält zudem namhafte Verbände bereit für internationale Kriseninterventionen. Das Land wendet rund 1,5% des Bruttoinlandsproduktes für die Verteidigung auf, umgerechnet rund drei Milliarden Schweizer Franken.

Die Reservebrigade macht Sinn

Das gewichtige letzte Wort gebührte dem Brigadekommandanten. Mit einem überzeugenden geschichtlichen Rückblick warnte er davor, die Fehler der 1930er-Jahre zu wiederholen, als die Schweiz ihre Abwehrbereitschaft schwer vernachlässigte.

Schon im vergangenen ersten Jahr bewährten sich die Stärken der Reservebrigade in der übergeordneten Planung. Ihr Stab steht zur Ablösung bereit, wenn einmal Durchhaltefähigkeit vonnöten ist, und könnte als Teststab dienen. 2011 schult die Brigade alle Offiziere in einem Taktischen Kurs. Dessen Motto «Entschluss am Bus» weist die Richtung; es geht um das Beherrschen von Führungsprozessen auch unter erschwerten «einfachen» Bedingungen. ■